

Maßstäbe einer Neuordnung

Vor 50 Jahren, vom 21. bis 25. Mai 1942, trafen sich zum ersten Mal einige Männer und Frauen in Kreisau (Niederschlesien), die sich Gedanken über die Gestalt Deutschlands nach dem verlorenen Krieg und nach dem herbeigesehnten Ende des Dritten Reichs machten. „Kreisauer Kreis“ heißt diese Widerstandsgruppe mit einem Namen, den ihr die Gestapo vermutlich Ende August 1944 gegeben hatte. In ihr versammelten sich – unter Leitung von Helmuth James von Moltke und Peter Graf Yorck von Wartenburg – etwa 20 Verschwörer, unter ihnen Julius Leber, Carlo Mierendorff, Adolf Reichwein, Eugen Gerstenmaier, P. Augustin Rösch und P. Alfred Delp. Nach 50 Jahren und dem Sturz zweier totalitärer Regierungssysteme gewinnt dieses Datum neue Bedeutung.

Nach dem Krieg traf die Kreisauer der Vorwurf, sie hätten nur gedacht und nicht gehandelt. Es sei typisch deutsch, zu rasonieren statt zu agieren. Wie sehr dieser Vorwurf die Realität eines totalitären Staats verkennt, wird daran sichtbar, daß dieses gemeinsame Denken ohne den Segen der NSDAP bereits Hoch- und Landesverrat war und acht Verschwörern den Tod durch den Strang brachte. Diktatoren fürchten Ideen mehr als Attentate; denn Ideen sind nicht greifbar. Moltke schrieb nach dem Prozeß gegen die Kreisauer am 10. Januar 1945 an seine Frau Freya: „Durch diese Personalzusammenstellung (Delp, Gerstenmaier, Moltke) ist dokumentiert, daß nicht Pläne, nicht Vorbereitungen, sondern der Geist als solcher verfolgt werden soll.“

Die Vorstellungen, die die Kreisauer auf ihren drei Tagungen 1942 und 1943 erarbeiteten und in „Grundsatzserklärungen“ gemeinsam zu Papier brachten, versuchten eine Neuordnung im Widerstand zu artikulieren. Sie dachten an eine wurzelhafte Demokratie, die auf Selbstverwaltung aufruht und durch Eigenverantwortung und Mitbestimmung aller Bürger lebt. Ihre Gedanken überschritten auch die Grenzen Deutschlands und ordneten bereits damals ein vereintes Europa. Für eine neue Wirtschaftsordnung suchten sie den Platz zwischen einer kommunistischen Planwirtschaft des Ostens und der kapitalistischen Industriegesellschaft des Westens zu fixieren. Die konkrete Utopie lief unter dem Namen „Personalsozialismus“, ein Begriff, der die Freiheit des einzelnen und die Ansprüche der Gemeinschaft in eine optimale Balance bringen wollte. Die Basis dieser Entwürfe bildete ein christliches Ethos; es sollte die fundamentalen Bürger- und Menschenrechte wieder durchsetzen helfen, sollte die Eigenverantwortung im Staat motivieren, sollte die gewissenhaft übernommene Hilfsbereitschaft (Subsidiarität) freisetzen und den Staat von unten her aufbauen.

Gewiß war der Neuanfang noch schwerer, als sich die Kreisauer gedacht hat-

ten. In der Bundesrepublik konnte man bei ihrem Entstehen nicht auf ihre Grundsatzserklärungen zurückgreifen. Die Dokumente waren damals verschollen und wurden erst in den siebziger Jahren wieder entdeckt. Doch jene Verschwörer, die den Blutgerichten nach dem 20. Juli 1944 entkommen waren, brachten den Geist von Kreisau in persönlichem Engagement in den Neuaufbau nach 1945 ein und versuchten so, die Herausforderungen einer ungewöhnlichen Zeit zu bestehen.

Wenn das Ergebnis von Kreisau der Tod der einen, das Vergessen der anderen ist, weshalb ist der Beginn ihrer Arbeit es wert, überhaupt erinnert zu werden? In Kreisau wurden Maßstäbe für eine Neuordnung gesetzt, die auch für das Deutschland 1992 gelten könnten. An diese Maßstäbe wäre zu denken:

Die Kreisauer gaben das Beispiel einer Dialogfähigkeit, die alle politischen, sozialen und konfessionellen Barrieren hinter sich ließ. Das Vorhaben, einem befreiten Deutschland eine Form zu geben, duldete weder Hader noch kleinliche Abspaltung. Daß die Gesprächspartner jeweils konturierte Positionen einnahmen, machte ihre Gespräche interessant und fruchtbar. Dennoch: Der Geist der Einigung stammt aus dem Ethos, das sich weder der Taktik noch der Machtpolitik zu unterwerfen bereit war. Moralische Integrität erreichte mehr.

Die Entwürfe der Kreisauer hatten etwas Utopisches allein schon deshalb an sich, weil das Ende des Dritten Reichs in seiner Konkretheit nicht auszudenken war. Je tiefer sie in das Jahr 1944 kamen, um so realistischer wurden ihre Anordnungen. Der Vorgriff in die unbekannte Zukunft setzte nicht nur Mut voraus, sondern auch die Bereitschaft, aus dem Gang der Dinge zu lernen. Notwendige Korrekturen rechtfertigten nicht den Hinweis, man habe eben schlecht gedacht. Gerade sie können ein Beweis jener Weisheit sein, die bereit ist, aus dem Gang der Geschichte zu lernen, ohne anderen Vorwürfe zu machen. Nicht jeder, der rechthaberisch ist, hat das Bessere auf seiner Seite.

Was die Kreisauer unter Beweis stellen, ist jene Glaubwürdigkeit, von der auch Utopien leben. Sie haben vor dem schauderhaften Tribunal des Volksgerichtshofs ihren Glauben an eine deutsche Zukunft unter Beweis gestellt. Verglichen mit ihnen haben heutige Politiker und Meinungsmacher leicht reden. Die Gunst des Publikums mag den Beifall fördern: Die Ehre wird dieser nicht sichern und auch der gemeinsamen Sache wird er kaum dienen.

Endlich könnte diese Erinnerung jene Maßstäbe bewußt werden lassen, die damals die Hoffnungslosigkeit in einem totalitären System überwinden halfen. Diese könnten auch jene aufrichten, die von einem zweiten totalitären System human ausgeraubt wurden. Hoffnung könnte Trauer und Sorge überwinden helfen.

Inzwischen werden in Kreisau-Krzyzowa das Schloß und das Berghaus wieder aufgebaut. Beide sollen Orte einiger Stiftungen für die Begegnung der europäischen Jugend werden. Kreisau wird zu einer Adresse für ein geeintes Europa.

Roman Bleistein SJ